

Tagesneuigkeiten.

Berlin, 5. Juni. In den competenten militärischen Kreisen ist (schreibt man Berliner Blättern) bereits die Frage wegen der neuen Bewaffnung der deutschen Armee in Beratung gezogen worden. Es ist bekannt, daß bereits vor Beginn des Krieges ein verbessertes Zündnadelgewehr probeweise an einzelne Bataillone vertheilt worden war, welches manche Vorzüge vor dem Zündnadelgewehr alter Construction hatte, nach dem Urtheile der Fachmänner aber, allen Anforderungen an eine vollkommene Feuerwaffe auch nicht entsprach. Als der Krieg ausbrach, mußten die Bataillone die neuconstruirten Gewehre wieder abgeben und erhielten ihr altes Gewehr. Nun drängt sich die Frage auf: soll das Chassepotgewehr in vervollkommnete Zündnadel- resp. Weidnergewehre umgewandelt werden? Diese Umwandlung würde in Bayern wenig schwierig und eben so wenig kostspielig sein, denn Werber und Chassepot haben fast gleiches Caliber und gleiche Patronen. Bei der Umwandlung in preussische Zündnadelgewehre würden größere Schwierigkeiten zu überwinden sein, und dennoch könnte man nur unvollkommen das angestrebte Ziel erreichen. Den Franzosen sind ungefähr 540,000 Chassepotgewehre abgenommen worden, und es handelt sich nun darum, ob diese in Gebrauch genommen werden sollen, wobei man die ernstesten Versuche mit dem vortrefflichen Werber-Gewehr und dem in der englischen Armee jüngst eingeführten Martini-Gewehr anstellen will, ehe diese Frage vollständig und definitiv gelöst wird. Die deutsche Armee bekommt eine einheitliche Feuerwaffe.

Aus Paris, 5. Juni. Bezeichnend für die Regierenden vom Stadthause ist, was der Siecle von ihnen erzählt. Auf der Präfektur fanden häufig Diners statt, keineswegs Orgien, doch würzte man das Mahl durch lebhaft u. interessante Unterhaltungen, in denen namentlich Madame Gutes, eine Frau von großer Schönheit, glänzte. Man liebt es besonders, über den Arbeitsmüde zu sprechen und jittirt namentlich das Wort eines Mitgliedes der Commune: „Wenn Gott wirklich existirte, müßte man ihn erschießen lassen!“

Nach glaubwürdigen Nachrichten beläuft sich die Zahl der von der Berliner Armee summarisch und ohne besonderes Verfahren erschossenen Kommunisten auf rund 15,000 Menschen; einem Samstag Abend eingetroffenen Telegramme des Generals v. Fabrice nach zu urtheilen, dürfte die Zahl eher zu niedrig gegriffen, als übertrieben sein.

London, 1. Juni. Zu Ghiselhurst, in unmittelbarer Nähe des Kaisers Napoleon, soll sich eine Vergiftungsgeschichte ereignet haben, in welche niemand Geringer als „Lulu“, der kaiserliche Prinz, verwickelt sein soll. Die „Berliner Börsen-Zeitung“ erhält über diese Geschichte einen Privatbrief aus Kassel, welchem wir Folgendes entnehmen: „Friedrich Julius Rothstein aus Kassel, ein junger, intelligenter Mann, 22 Jahre alt, bediente den Kaiser Napoleon während seiner Gefangenschaft zu Wilhelmshöhe. Auch die Kaiserin Eugenie wurde während ihres zweitägigen Aufenthaltes von ihm kräftigt. Napoleon suchte den jungen Mann zum Eintritt in seine Dienste zu bewegen, und entsprechende Anträge wurden bis zu Napoleons Abreise von Wilhelmshöhe öfters und persönlich wiederholt. Der junge Mann vermochte jedoch eine definitive Zustimmung nicht zu geben, da er den Militärdienste nach Folge zu leisten hatte. Kaum hatte Napoleon in Erfahrung gebracht, daß Rothstein vom Militär befreit worden war, als auch der frühere Antrag wiederholt wurde. Am 9. Mai reiste Rothstein nach England und wurde am 13. von Napoleon zu Ghiselhurst auf das liebenswürdigste empfangen. Bei diesem Empfang war der kaiserliche Prinz zugegen und, den jungen Mann von Kopf zu Fuß fast höhnisch musternd, sagte er: „Un Prussien!“ Schon am nächsten Tage war Rothstein genöthigt, dem Kaiser zu bemerken, daß er insbesondere von der prinzipiellen Dienerschaft als Prussien verhöhnt und auch schimpflich behandelt werde. Der Kaiser unterließ sofortige Ermahnungen nicht und bemerkte besonders auch dem Prinzen, daß der junge Mann aus dem ehemaligen Hessen-Kassel gebürtig, welches erst im Jahre 1866 zu Preußen gekommen sei. Dessen ungeachtet hatte der junge Mann keine Ruhe. Am 16. Mai war derselbe gegen Mittag auf seinem Zimmer, um sich ein wenig auszurufen, als plötzlich ein Schuß in dasselbe abgefeuert wurde; er konnte jedoch den Urheber nicht entdecken. Im Begriff, darüber mit seinem Freunde, dem kaiserlichen Kammerdiener Müller, Rücksprache zu nehmen, sank er in dessen Zimmer zusammen und klagte über fürchterliche Leibschmerzen. Der sofort hinzugerufene Hausarzt erkannte die

Symptome der Vergiftung und verordnete sofort ein Brechmittel, was denn auch alsbald seine Wirkung that. Rothstein erinnerte sich, kurz zuvor auf seinem Zimmer ein Glas Wasser getrunken zu haben, welches einen sonderbaren Geschmack gehabt habe, und bei näherer Untersuchung ergab sich das Wasser als stark mit Gift vermischt. Rothstein wurde sofort in ein Hospital nach London gebracht und befindet sich noch fortwährend in Behandlung dreier kaiserlicher Aerzte, die Tag und Nacht auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers Napoleon nicht von demselben gehen dürfen. Bei angeordneter häuslicher Untersuchung soll ein Diener des Prinzen die That eingestanden haben, welcher dadurch 1000 Francs habe verdienen wollen, die auf die Tötung des z. Rothstein ausgelegt seien. Rothstein wurde per Telegramm von seinen Angehörigen ersucht, London nur dann zu verlassen, wenn er zuvor von dem Vorfalle der dortigen Bundesgesandtschaft Kenntniß gegeben haben werde.

London, 5. Juni. Ein in sämmtlichen Kirchen der Erzdiözese Westminster von den Kanzeln verleiteter Hirtenbrief des Erzbischofs Manning beschäftigt sich fast ausschließlich mit den jüngsten Ereignissen in Paris. Der Prälat, der überhaupt bei jeder Gelegenheit stark in Politik macht, wünscht in seiner Einleitung den Gläubigen seiner Herde Glück dazu, daß in England trotz aller Spaltungen doch der Glaube an Gott sich erhalte, und geht dann zur Betrachtung der schrecklichen Heimsuchungen über, die Gott im Nachbarlande über diejenigen verhängt hat, welche sich von ihm losgesagt haben. Es heißt weiter: „Die Hauptstätt der neuen Civilisation und des Fortschritts liegt in Athe. Wir sagen das mit tiefem Schmerz und Mitleid für das christliche, (!) das katholische, das ritterliche Frankreich. Denn es ist nicht Frankreich selbst, welches Gott verworfen, seine unbefleckte Mutter beschimpft, das allerheiligste Sakrament gelästert, das Heiligthum besetzt, die Priester Jesu Christi zu Martyrern gemacht und die barmherzigen Schwestern verläumdert, den Unglauben in die Welt hinausposaunt und den Atheismus verherrlicht hat. Es ist eine Sekte, eine Partei, eine Verschwörung, die sich durch alle Nationen ausbreitet, wenn sie auch in Paris sich hauptsächlich eingenistet hatte. Sie stürzt und waffnet sich mit den anarchischen Grundsätzen des vorigen Jahrhunderts, in welchen weder die Rechte Gottes noch die Pflichten der Menschen einen Platz haben. Aber kein Ort hat so bitter dieses Gangesium der Anarchie gebüßt als die Stadt, aus welcher es ausging, die Welt heimzusuchen.“ Am Schlusse dringt der Erzbischof in die Gläubigen mit vermehrtem Eifer an der Arbeit der christlichen Schulerziehung zu arbeiten und besonders in den größeren Städten, Schulen und Kirchen für die Massen zu bauen.

Odeffa, 2. Juni. Es wurde ein Complot entdeckt, wonach eine allgemeine Ermordung der Juden project war. Es herrscht in Folge dessen hier große Panik.

Die „Times of India“ vom 13. Mai enthält einen fürchterlichen Bericht über die Hungersnoth in Persien. Dem indischen Blatte zufolge übersteigt die Hungersnoth an Heftigkeit alle Begriffe. Man hoffte lange auf Regen, aber er kam schließlich in nur sehr gemessener Quantität und zu spät, um den bösen Feind, der schon vor der Thür stand, zu verjagen. Tausende sollen aus bloßem Hunger todt auf den Straßen niedergefallen sein, oder in Folge der Krankheiten, die Hunger gewöhnlich im Gefolge führt. Die meisten der Todten liegen unbestattet da — eine Thatsache, die als der sicherste Vorläufer einer Pestilenz betrachtet werden mag. Zuerst, wenn Selbsthaltung auf alle Fälle eine zu entscheidende Frage wurde, gewann die erstere Wahl bei den Muselmännern die Oberhand, und mehr als ein menschliches Wesen soll von ihnen getödtet und verzehrt worden sein. Jetzt hat die Sache eine noch schlimmere Wendung genommen, denn Eltern sollen ihre eigenen Kinder verzehren. Es heißt, daß in der Nachbarschaft von Schiraz die Szenen solcher Art sind, daß die europäischen Einwohner ihre Häuser nicht mehr verlassen wollen. Zwischen Schiraz und Buschire liegen Tausende von Menschen unbestattet, und in mitten aller dieser gräßlichen Berichte hört man von keinen Hülfemaßregeln.

(Ein Wort Bismarck's.) Fürst Bismarck war bei seinem letzten Frankfurter Besuch im Civil-Anzuge. Der Oberkellner im „Schwan“, an den gelben Kragen der Cürassier-Interims-Uniform gewöhnt, konnte es nicht lassen, seiner Verwunderung Ausdruck zu geben. „Beinahe hätten wir Durchlaucht nicht erkannt.“ — „Da wäre es Ihnen wie den Franzosen ergangen.“ — antwortete der Kellner lachend — „die erkannten“ und auch nicht eher, als bis wir die Uniform angelegt hatten.“

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Inserate: Die dreispaltige Zeile oder deren Raum 2 fr.

N^o 68.

Dienstag den 13. Juni

1871.

Bekanntmachungen.

Schorndorf. Gläubiger-Aufruf.

Johann Andreas Siegle von Necklinsberg, der sich seit 1849 in Amerika aufhält, hat um Ausfolge eines ihm angefallenen Vermögens gebeten. Etwaige Gläubiger desselben werden daher aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 30 Tagen bei dem Gemeinderath Asperglen anzumelden, widrigenfalls sie es sich selbst zuschreiben müßten, wenn später erhobene Ansprüche keine Berücksichtigung mehr finden würden.
Den 6. Juni 1871.

Königl. Oberamt.
Schindler.

Revier Hohengehren. Brennholz-Verkauf.

Am
Dienstag den 20., Donnerstag und
Freitag den 22. und 23. Juni



aus Beustelshau,
Martinsshalde,
Sandpeter, Fallenhau,
Wanne, Maab: 12 Kl. buchene Scheiter, 6 Kl. do. Prügel, 2 Kl. do. eigene Schälholz-Prügel, 45 Kl. do. Reisprügel, 116 Kl. eichen, buchene u. c. Anbrudholz, 1400 gemischte, 3085 ungebundene meist Nadelreis-Wellen.

Zusammenkunft am ersten Tag auf dem Golbboden, am 2. auf der Kreuzstraße am Altwiesle, am 3. beim innern Parkhaus, je 9 Uhr.

Schorndorf den 10. Juni 1871.
Königl. Forstamt.
Fischbach.

Schorndorf. Schafwaide-Verpachtung.



Die hies. Winter-schafwaide, welche mit 1000 bis 1200 Stück Schafen besetzt werden darf, wird am Montag den 19.

d. M. Vormittags 10 Uhr auf hiesigem Rathhaus auf 1, unter Umständen 3 Jahre im Submissionsweg verpachtet.

Zu diesem Pacht gehört das vorhandene städtische Schafhaus mit eingerichteter Wohnung, Bühne und Schafstall, sowie der hinter dem Gebäude befindliche 1/2 Morg. 1 Kth. Grasgarten.

Lusttragende können inzwischen auf der Stadtpflege Einsicht von den Pachtbedingungen nehmen.

Auswärtige Pachtliebhaber haben Prädicat- und Vermögens-Zeugnisse vorzulegen. Stadtpflege. Herz.

Amtsnotariats-Bezirk Beutelsbach.

[Gläubiger-Aufruf.]

Alle diejenigen, welche bei nachbemerkten Geschäften des diesseitigen Bezirkes theilhaft sind, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 8 Tagen bei Gefahr der Nichtberücksichtigung bei den betreffenden Ortsvorständen anzuzeigen.

Beutelsbach.
Haas, Conrad, gew. Weing., Event.-Th. Nischelberg.

Höh, Michael, Weing., Event.-Thlg. Baltmannsweiler.

Herf, Joh., Leonh. S., Wittwer, Realthlg. Dff. Joseph, Bauern Wittwe, do. Geradstetten.

Schnabel, Daniels Ehefrau v. Bauersbergerhof, Event.-Thlg.

Seibold, Philipp, Wittwer, Realthlg. Grunbach.

Knauer, Friederike, ledig, Realthlg. Hohengehren.

Zoller, Josephs Ehefrau, Event.-Thlg. Schnaith.

Vollmer, Joh. Fr., Lammwirth, Ev.-Thlg. Knauß, Joh. Adam, Flaschner, do.

Den 8. Juni 1871.
K. Amts-Notariat. Feitter.

Schorndorf. Jagd-Verpachtung.

Samstag den 24. d. M.
(Johannes-Festertag)

Morgens 7 Uhr wird die Jagd auf den Feldmarkungen Schnaith und Baach wieder auf 3 Jahre in hiesigem Rathhause verpachtet, wozu Liebhaber eingeladen werden.

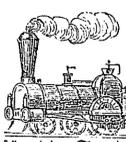
Den 9. Juni 1871.

2 Schullheiß Weinland.

Der im vor. Amtsblatt Nr. 67 unter dem von Seiten des Gerichtsnotariats Schorndorf erlassene Gläubiger-Aufruf aus Anlaß von Theilungen unrichtig aufgeführte Gottlob Eduard Schuber, Scribent, verschollen, soll heißen:

Gottlob Conrad Schuler.

Schorndorf. Kieslieferungs- Afford.



Die Lieferung des nachstehenden Bedarfs an Kiese wird im Wege der schriftlichen Submmission in

1) zur Wegunterhaltung für die Stationen Fellbach bis Schorndorf im Ganzen 56 Schachtrüthen.

2) zur Bahnbettung für die Stationen Pflüderhausen bis Unterböbingen im Ganzen 90 Schachtrüthen.

3) zur Bahnbettung für die Strecke Camstatt bis Schorndorf im Ganzen 530 Schachtrüthen.

4) zur Bahnbettung für die Strecke Schorndorf bis Unterböbingen im Ganzen 510 Schachtrüthen.

Von den weiteren Bestimmungen hinsichtlich der Lieferungsstermine, der Lagerplätze u. s. w. kann auf dem Bureau der unterzeichneten Stelle und bei den Bahnmeistern: Seeger in Waiblingen und Baas in Gmünd Einsicht genommen werden.

Liebhaber zu diesen Lieferungen im Ganzen oder in einzelnen Partien haben ihre Offerte mit genauer Angabe, wie viel Schachtrüthen von jeder Kiesgattung, und auf welche Stationen oder Lagerplätze neben der Bahn geliefert werden wollen, und mit gemeinderäthlich beglaubigten Richtigkeit- und Vermögens-Zeugnissen belegt, schriftlich, versiegelt, und mit entsprechender Aufschrift versehen, längstens bis

Freitag den 23. d. Mts.
Nachmittags 4 Uhr

bei unterzeichneter Stelle einzureichen. Offerte ohne obige Zeugnisse werden nicht berücksichtigt.

Den 12. Juni 1871.
K. Betriebsbauamt.
Schöll.

Schorndorf.
Nächsten Donnerstag ist in hiesiger Ziegelei frisch gebrannt

Kalf

zu haben.

Durch Urtheil vom 1. Juni 1871 wurde die Ehefrau des Seifenfabrikers G. J. F. Wagner in Stuttgart, Amalie Pauline Friederike geb. Böhlinger, derzeit in Grunbach wegen Geisteskrankheit entmündigt. Stuttgart den 1. Juni 1871.

Civilkammer des R. Kreisgerichtshofs. Smelin.

Postfache.

Der unbekannt Abfender einer am 3. Juni hier aufgegebenen Postanweisung an Karl Schieber in Buffalo wird hiemit ersucht, seinen Namen anzuzeigen. Schornsdorf den 12. Juni 1871. Königl. Postamt. Deutter.

Jagd-Verpachtung.

Die Verpachtung der hiesigen Gemeindegagd vom 1. Juli 1871 an auf drei Jahre findet am Donnerstag den 15. Juni d. J. Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhause dahier statt und werden die Liebhaber dazu eingeladen. Den 6. Juni 1871. Schultheisenamt. Romberg.

Jagd-Verpachtung.

Die Jagd auf hiesiger Markung wird am Montag den 19. d. Morgens 9 Uhr auf hiesigem Rathhaus auf drei Jahre verpachtet. Den 12. Juni 1871. Schultheisenamt.

Jagd-Verpachtung.

Die Jagd auf hiesiger Markung wird am Montag den 19. d. Morgens 9 Uhr auf hiesigem Rathhaus auf 3 Jahre verpachtet. Den 12. Juni 1871. Schultheisenamt.

Jagd-Verpachtung.

Die Jagd auf hiesiger Markung wird am Montag den 19. d. Morgens 9 Uhr auf hiesigem Rathhause auf 3 Jahre verpachtet. Den 12. Juni 1871. Schultheisenamt.

Jagd-Verpachtung.

Die Jagd auf hiesiger Markung wird am Montag den 19. d. Morgens 9 Uhr auf hiesigem Rathhause auf 3 Jahre verpachtet. Den 12. Juni 1871. Schultheisenamt.

Ein Schreibtisch

nebst Aufsatz hat zu verkaufen, wer? sagt die Redaction.

Jagd-Verpachtung.

Die Jagd auf hiesiger Markung wird am Montag den 19. d. Morgens 9 Uhr auf hiesigem Rathhause auf 3 Jahre verpachtet. Den 12. Juni 1871. Schultheisenamt.

Bau-Record.

Die zur Einrichtung eines weiteren heizbaren Zimmers im Dachstock des Schulgebäudes und gleichzeitigen Dachwerks- und Veränderung erforderlichen Bauarbeiten kommen am Samstag den 24. d. Morgens 8 Uhr auf hiesigem Rathhause im öffentlichen Abstreich zur Veraccorbidung. Nach dem Vorschlag betragen die Kosten

Table with 2 columns: Item, Price. Items include Maurer-Arbeiten, Zimmer, Gypser, Schreiner, Glaser, Schlosser, Anstrich, Accorbs-Liebhaber.

Eine ältere stille Person,

welche nähen kann, findet sogleich oder bis Margarethe eine Stelle mit 50 fl. Lohn u. s. w. Näheres bei Hausvater Sigel im Krankenhaus.

Das Heugras

von 7 abgetheilten Wiesen im Hof auf dem Platz an den Meistbietenden.

Das Heugras

von 3 Morgen Wiesen verkauft Weißgerber Winter.

Das Heugras

von 1 Morgen Garten verkauft Fezer's Wittwe.

Ein Schustergeselle

findet dauernde Beschäftigung bei Koch, Schuhmacher. Einen Jungen nimmt in die Lehre der Obige.

Ein 1jähriger Farren.

Simmenthaler Race, hat zu verkaufen Schultheiß Schnabel.

Eine noch neue Mostpresse

mit 2 Spindeln, einen Mahltrog, sowie 2 Wagen Dung hat um billigen Preis zu verkaufen Gemeinderath Schnabel.

Das Heugras von 1/2 M. Wiesen im Ramsbach verkauft Rath, Brenner.

Auswanderer und Reisende

finden nach allen Theilen Amerikas und Australiens über die Ozeane Hamburg, Bremen, Havre, London und Liverpool jede Woche zu den billigsten Preisen in den auf das Solideste und bequemste eingerichteten Dampfschiffen

prompente Beförderung und empfehle ich mich zu Afforders-Abschlüssen, sowie auch zur Beförderung von Geldern und Wechsel nach Amerika, wofür billige Notirung zusehere, bestens. Louis Müller, Uhrmacher, concessioannter Agent.

Fruchtpreise.

Winnenden den 1. Juni 1871.

Table with 4 columns: Fruchtgattungen, Höchst, mittl., niederst. Items include Dinkel, Haber, Waizen, Gerste, Roggen, Akerbohnen, Welschkorn, Wicken, Erbsen, Linjen.

WC. Ein Portrait.

Ein idealistisches Volk ohne Ideal, — ein religiöses Volk ohne Religion, — in die Einheit vernarrt, ohne die Monarchie ertragen zu können, — Republikaner aus Laune und unfähig für die Republik, — um jeden Preis regiert werden wollend und keine Regierung erzeugen können; — befindet sich Frankreich in einer fürchterlichen Krise und man müßte fürchten, es gehe im Schiffbruch unter, wenn die Vorsehung ihm nicht gnädig ist, wenn es sich nicht selbst würdig zeigt, durch Energie und Vernunft eine politische Idee, einen religiösen Glauben, eine Regierungsform zu finden, welche ihm erlauben, siegreich das Räthsel zu lösen, welches die Gewalt der Thatfachen und der Lauf der Ereignisse ihm aufgegeben haben. Eine französische Feder ist es, die in so charakteristischen Zügen dieß Bild entworfen, und der Künstler zeichnete, das Original im Auge. Frankreich ist das Land der Wiederspinnerei. Noch haben unsere Krieger den französischen Boden nicht verlassen; frühliche Lieder singend haben sie kaum den Marsch in die Heimath angetreten; aber zur Stunde schon beginnt in den französischen Zeitungen wieder die Rückeroberung von Elsas-Lothringen eine Rolle zu spielen. Kaum beginnt sich Frankreich von dem furchtbaren Ruin, in den es sich durch blinden Eifer nach Einmischung in fremde Angelegenheiten gestürzt, zu ermannen, so träumt man in der Presse von der Wiedergewinnung des Kirchenstaates für den Papst. Kaum hat die französische Armee wieder Siege, — Siege der betrübtesten Art zu verzeichnen, so verklärt die Leiter der französischen Republik, daß die Welt mit Bewunderung auf die Thaten der französischen Armee blicke. Sind die Franzosen, muß man da unwillkürlich ausrufen, so wenig bekehrt: Ist das die Augenwendung, die aus dem größten der Kriege, der ja geführt worden, — die aus den so eindringlich gepredigten Lehren der Mäßigung gezogen wurden? Ist denn heute noch Kriegsrubm die Seele der Politik und des nationalen Lebens in Frankreich? Deutschland kann ruhig zusehen. Die nationale Leidenschaft der Franzosen wirkt anders auf die Deutschen und anders auf die Franzosen. Jenseits der Vogesen wird die Krieglust den Zerkerungs-Prozess bestärken; in Deutschland wirkt die franz. Kriegslust wie ein Bindemittel; sie hält die Geister wach und in gefasster Stimmung. Für die Pariser Scenen in der Woche vor Pfingsten kann Niemand verantwortlich gemacht werden, als Frankreich selbst. Der Geist des französischen Volkes verlangte „einen Aufwand für Kriegszwecke, durch den ganz Europa, die alte und die neue Welt benurhigt wurde. Weil man zu großen Aufwand für die Kriegszwecke machte, konnte man keinen genügenden Aufwand für die Volksschulen machen. Eine organisirte Volksschule in demselben Sinne gibt es in Frankreich gar nicht. Ist's da zu verwundern, wenn in Frankreich jenes zügellose Proletariat üppig empor wuchert, aus dem die Kommunisten Streitkräfte gezogen? Nur in Staaten, wo der Volksbildung so geringe Aufmerksamkeit geschenkt wird, wie in Frankreich kann das organisirte Proletariat so siegen und so besiegt werden, wie wir es in Paris gesehen. Haben die Franzosen ihren Kriegsdurst auch jetzt noch nicht verloren, — um so besser!

Tagesneuigkeiten.

Wiesbaden, 9. Juni. Heute Nacht ward ein Einbruch in die hiesige kath. Kirche verübt. Es sind Monstranzen, viele Kelche, Pokale, Ciborien, Statuen, mehrere Tausend Thaler an Werth, gestohlen worden. Die Thäter sind noch unermittelt. Straßburg, 5. Juni. Unsere Felddivision hat am 2. M. den Rückmarsch in die Heimath angetreten. Der Marsch wird auf der Straße Neufchateau, Mirecourt, Charmes, St. Die, über den Dononpaß nach Schirmeck, Muzig, Straßburg ausgeführt in drei Kolonnen, welche, die 3. Feldbrigade voran, die 2. am Schluß, auf einen Tagemarsch von einander abziehen. Die Märsche sind auf Bequemheit für die Truppen eingerichtet: je 3 Tagemärsche von 6-7 Stunden Länge, dann Rasttag, so daß deren 4 bis Straßburg eintreten. Bei Straßburg wird die 3. Feldbrigade am 18., die 1. am 19., die 2. am 20. Juni eintreffen und je am andern Tag weiter gehen. Die letzte Brigade wird gegen den 28. in der Nähe von Stuttgart eintreffen. Rotterdam, 7. Juni. An den beiden Pfingstfeiertagen fand in Amsterdam ein Kongreß der Internationale statt, der zunächst nur von holländischen und vlämischen Arbeitern besucht war. Es wird nicht leicht möglich sein, irgendwo eine schönere und reichhaltigere Blumenlese des Haarsträubendsten und lächerlichsten Unsinns vereinigt zu finden, als hier. Es war unter komisch, wie von den verschiedenen Rednern — es waren lauter Gesellen — die entgegengesetzten Ansichten vertreten und verteidigt wurden, jedesmal jedoch mit dem sozial-demokratischen Standpunkt entlehnten Prinzipien. Bald wurde auf das allgemeine Stimmrecht gedrungen, bald dasselbe verworfen, da „man die Arbeiter doch regelmäßig betrunken mache, damit sie von der Wahlurne ferngehalten würden;“ ein Redner pries die Lichtseiten des Krieges, da „der Arbeiter nur gewinnen könne, wenn sich die Könige gegenseitig zerfleischten und aufessen;“ ein anderer dagegen meinte, daß ein Krieg das beste Mittel sei, um die Könige und das Kapital in den Stand zu setzen, sich ihre Riemen aus dem Felle der Arbeiter zu schneiden, wobei man noch die interessante Bemerkung vernahmen konnte, daß der letzte deutsch-französische Krieg seinen Grund in einer Verschwörung zwischen Napoleon III. und einem gewissen Mastai „im Augenblick unter dem Namen Pius IX. besser bekannt“ habe. Die Aufhebung des Eigenthums und des Erbrechts spielte natürlich eine Hauptrolle; die anwesenden Schustergesellen waren besonders über die Arbeit in den Gefängnissen wüthend und schlugen die vollständige Aufhebung der Gefängnisse vor. Auch das weibliche Geschlecht und seine Erziehung wurde zur Sprache gebracht. Die Wittwen, meinte ein Redner, sollen nur brav arbeiten, dann brauchen sie das von ihrem Manne nachgelassene Geld nicht, sondern es fließe dasselbe rechtmäßig in die allgemeine Kasse. (In die Kasse der Schustergesellen?) Der Brennpunkt aller Debatten war die Verherrlichung der Pariser Kommune, für deren Lob man kaum Worte genug finden konnte. Für besonders gefährlich hält hier dieses Treiben Niemand. Empörend ist aber die Thatsache, daß die konservativen und kirchlichen Organe in wohlbehäbigter Breite dasselbe als die reine Konsequenz der liberalen Wahlen die liberalen Kandidaten auch mit dieser Waffe, da die andern ziemlich stumpf geworden sind zu bekämpfen. Paris, 6. Juni. Während in der Nationalversammlung ausschließlich die königliche Partei mit der republikanischen im Kampfe liegt, taucht im Lande selbst das napoleonische Präidententhum unter dem Deckmantel der Volksabstimmung an den verschiedensten Punkten auf. Granier von Cassagnac plaidirt für seinen Herrn im Süden und soll sich mit den Kommunisten von Toulouse und Narbonne in Verbindung gesetzt haben. Die coraischen Abgeordneten treten in Versailles mit vieler Kühnheit auf und Prinz Napoleon, welcher die ganze Agitation von Brüssel aus leitet, wird an Stelle eines der Abgeordneten für Corfica — sämtliche haben sich bereit erklärt, zu seinen Gunsten zurückzutreten — kandidiren, um alsdann von Versailles aus für die Sache seiner Familie wirken zu können. Einer der Berichterstatter der Daily News gibt folgenden Bericht über die Art und Weise, wie die Generale der Pariser Regierung mit den Gefangenen der Kommune umgesprungen sind. Die Gefangenensolonne machte in der Avenue Hall, und stellte sich 4 bis 5 Mann hoch auf dem Trottoir, mit dem Gesicht nach der Straße zu, auf. Der Marquis v. Gallisset, welcher uns dorthin vorausgeritten war, stieg nebst den Offizieren seines Stabes ab, und begann vom linken Flügel anfangend eine genaue Inspektion. Langsam ging er an der Reihe vorbei, nahm sich die einzelnen Gesichter scharf aufs Korn, als ob er eine Rekruteninspektion abhielte, und blieb dann und wann stehen, um einem der Gefangenen auf die Schulter zu klopfen, oder ihn aus den Hintergliedern herauszuwinken. In den meisten Fällen wurde das so ausgewählte Individuum ohne weitere Redensarten in die Mitte der Straße gebracht, wo sich bald eine kleine Kolonne ansammelte. Wäre irgend ein Zweifel über den Zweck dieser Auswahl möglich gewesen, so würden die Haltung und die Miene der Ausgewählten ihn scharf entfernt haben. Sie mußten offenbar nur zu gut, daß ihre letzte Stunde geschlagen habe. Ein Mann, dessen Hand von einer erheblichen Verwundung zeugte, setzte sich auf den Boden und heulte vor Furcht, in den mitleiderregendsten Ausdrücken tief er abwechselnd Gott und seine Mutter um Hilfe an, während andere stille vor sich hin weinten und 2 Soldaten — muthmaßlich Deserteure — blaß, aber gesammelt, alle die sämtlichen übrigen Gefangenen appellirten, ob einer von ihnen sie jemals in ihren Reihen gesehen habe. Einige lächelten trotzig und andere wieder hatten einen trüben Blick und eine bleierne Gesichtsfarbe, als ob der Tod sie bereits in seinen Armen hielt. Ohne Zweifel hatte die Mehrzahl dieser Unglücklichen ihr Schicksal reichlich verdient, aber dem Irrthum war bedeutender Spielraum gelassen. Wenige

Schritte von dort, wo ich stand, zeigte ein berittener Offizier auf einen Mann und ein Weib, welche eine ganz besondere Missethat begangen haben sollten. Das Weib stürzte aus den Reihen heraus auf ihre Knie, rief mit ausgestreckten Armen um Gnade, und betheuerte in leidenschaftlichen Ausdrücken ihre Unschuld. Eine Zeit lang hörte der General sie ruhig an, dann aber sagte er mit strengem Gesichtsausdruck: „Madame, ich bin in jedem Theater von ganz Paris gewesen, bei mir können Sie mit ihrem Komödien- spielen Nichts ausdrücken.“ Nachdem über 100 Mann auf diese Weise ausgewählt worden waren, wurde eine Abtheilung Truppen abkommandirt, die mit ihnen zurückblieb, während die Kolonne ihren Marsch fortsetzte. Wenige Minuten nachher hörten wir das Knattern der Gewehrjahren, welches länger als eine Viertelstunde anhält. Es war die Hinrichtung dieser armen, summarisch verurtheilten Menschen.

Verfaillés, 6. Juni. In den Provinzen ist eine Adresse an den Papst im Umlaufe, für welche von den legitimistischen Organen mit Ostentation geworben wird; denn in derselben heißt es: „Wäge Frankreich, die älteste Tochter der Kirche, neu aufgerichtet und wiedergeboren, bald noch einmal die Hilfe eines römischen Armes seinem unterrückten Vater leihen können.“ Daß die Herstellung des Thrones von Heinrich V. zugleich die Bürgschaft des Restaurationskrieges gegen Italien zu Gunsten des Kirchenstaates sein solle, ist der Traum der Klerikalen längst gewesen; doch daß die Legitimisten in diesem Augenblicke so eifrig und offen gerathe für ein solches Programm in die Schranken treten, ist immerhin beachtenswerth. Ein Raketenkrieg gegen Italien ist das Erste, was die Restauration Heinrichs V. der europäischen Menschheit in Aussicht stellt. Die Expedition von 1823 nach Spanien muß ihr Seitenstück haben, und wenn der Graf von Chambord die Herstellung des Kirchenstaates und die hergestellte Präponderanz Frankreichs dem französischen Volke zur Morgengabe bringt, so wird seine Popularität wachsen wie das Senforn im Evangelium. Dies sind die Freyen, in welchen sich die Kirche bewegen. Vor der Hand freilich ist Heinrich V. noch nicht König von Frankreich und Pius IX. nicht Papst-König des hergestellten Kirchenstaates, vor der Hand sind die Legitimisten sogar leidlich mißvergnügt: ihr Leibkandidat Cochin, dieser treue Diener der Kirche, ist nicht Seinepräfect geworden, sondern Leon Say, der National-Defonom.

London, 6. Juni. Der „Daily News“ berichtet man aus Verfaillés: „In Livry, Seine-et-Oise, tödtete in Folge eines Wortwechsels ein junger Franzose einen preuß. Offizier durch einen Revolverstich. Des Ermordeten Kameraden jagten hierauf blank, verwundeten den Mörder und verhafteten dessen Vater, der seinem Sohne zu Hülfen geeilt war. Beide sind zum Tode verurtheilt worden, aber Jules Favre hat sich für den Vater telegraphisch bei General Fabrice verwendet.“

Die Brüder vor Straßburg.

(Fortsetzung.)

„Aber ich will mit und ich muß mit,“ murmelte er; „Buben bleiben, Männer gehen; ich schäme mich ja meiner gesunden Glieder, wenn ich über die Straße gehe.“

Und er legte seine Versuche fort. Vergeblich! Um sechs Uhr wurde das Bureau geöffnet, eine Stunde hatte er zu gehen; „ich werde um fünf Uhr vor der Thür sein,“ sagte er zu sich; „dann müssen sie mich anhören.“ Er zog die Magd ins Vertrauen: „Marie, kannst Du mich um drei Uhr wecken?“

„Gewiß.“

„Aber verschlafe es nicht.“

Die treue Marie überlegte sich; sie konnte doch den jungen Herrn nicht ohne Kaffee fort lassen, — und da sie ihres Aufwachens nicht ganz sicher war, beschloß sie, lieber gleich aufzu-bleiben.

Um drei Uhr erwachte Walthers. Er kleidete sich an und nun hinaus in den frischen Morgen! Es war still auf den Straßen, nur ein Regiment, das nach dem Bahnhof ging, begegnete ihm. Gedämpft und doch beherzt klang es zu Walthers hinüber:

„Ich hatt' einen Kameraden,
Ginen bessern findst du nit.“

Walthers faltete die Hände. Das Lied war eine ernste Mahnung. „O Gott,“ betete er, „laß mich doch auch ein Kamerad dieser Braven werden. Und sollst zum Tode gehen, — laß mich nur ehrlich kämpfen und selig sterben.“

War es ein Amen auf dies Gebet, daß Walthers heute

endlich sein Ziel erreichte, und er als Freiwilliger eintreten durfte, zwar nicht in seines Bruders Regiment, aber doch in eins, das zu demselben Corps gehörte und voraussichtlich mit ihm zusammen blieb?

Frau Elzing war zur gewohnten Zeit aufgestanden; es war heller Morgen, aber ein Lampenschirm drang aus Marie's Kammer. Da saß sie selbst, vollständig angekleidet aber fest schlafend. Erschrocken fuhr sie auf. „Ist es denn schon drei?“

Endlich erfuhr Frau Elzing den Zusammenhang und eine bange Ahnung überfiel sie. Nicht lange dauerte es, da trat Walthers freudestrahlend herein: „Mutter, ich bin Soldat, morgen trage ich des Königs Noth.“

„Walthers, wie wirst Du es aushalten?“ rief sie.

„Ein fester Wille vermag viel, und ich will es aushalten. Glaube nur, ich kann mehr ertragen als Mancher, der wer weiß wie kräftig aussieht.“

Das Wort des jungen Mannes sollte auf die Probe gestellt werden. Ein anstrengendes Gehen begann, das in den heißen Tagen Größere und Kräftigere dienstuntauglich machte. Wohl kam er in den ersten Tagen so erschöpft nach Haus, daß er sofort in einen tiefen Schlaf fiel und vor Müdigkeit nicht einmal essen mochte. Aber wenn man ihn bedauern wollte, so wies er das entschieden von sich und versicherte, daß es ihm heute schon nicht so sauer geworden sei, als gestern und daß er sich täglich mehr kräftige. Letzteres wurde wahr, aus dem zarten bleichen Jüngling, wurde ein sonnenverbrannter, kräftiger junger Mann, der seinen Kameraden bald Respekt einflößte, weil er ebenso tapfer als fromm war, seinen Pfalter für ein nothwendiges Gepäckstück hielt, und doch mit seiner Waffe vortrefflich umzugehen wußte.

Frau Elzing wars selbstam dabei zu Weib. Einerseits bewegte Freude ihr Herz, daß ihre Söhne so muthig in den Kampf gingen, andererseits war ihr bange, sehr bange, daß sie auch diese beiden Kinder noch verlieren und dann einsam mit ihrem Manne dem Grab zugipfeln würde. Elisabeth war verloren, — und nun? Würde wohl Einer aus diesem schrecklichen Krieg gesund heimkehren? Auch nur Einer?

„Sei still liebe Mutter,“ sagte der Vater; „es kann uns nichts geschehen, als was Gott hat ersehen, und was uns heilsam ist. Wir wollen ihn bitten, daß Er alles w o h l mache, und daß Er uns hilft, daß wir alles recht machen.“

Die Truppeneinzüge dauerten fort; von allen Seiten des Landes kamen die Soldaten, um an den Rhein zu ziehen und die Grenze zu vertheidigen; denn jeden Tag erwartete man dort den Angriff des Feindes. Wer aber diesen Soldaten ins Auge sah, der konnte noch einmal so fröhlich singen:

Lieb Vaterland, kannst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein.
(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Einer der 7 Weisen Griechenlands wurde gefragt, was die älteste Sache der Welt sei? „Gott,“ antwortete er, „weil er von Ewigkeit da ist.“ Die schönste Sache? „Die Welt, die sein Wert ist.“ Die Ausgebreitetste? „Der Raum weil er Alles umfaßt.“ Die Bequemste? „Die Hoffnung, weil sie uns immer bleibt, wenn wir auch Alles verloren haben.“ Die Kostbarste? „Die Jugend, weil ohne sie kein Glück besteht.“ Das Schnellste? „Der menschliche Geist, weil er in einem Augenblicke das Weltall durchfliegt.“ Die Stärkste? „Die Nothwendigkeit, weil sie endlich mit Allem fertig wird.“ Die Leichteste? „Andern Leuten Rath ertheilen.“ Die Schwerste? „Sich selbst zu kennen.“ Das boshafteste Thier? „Der Mensch.“ Der größte Weise? „Die Zeit die endlich über Alles steigt!“

Bei einem seiner Nachtsreize stieß der sehr vigilante Gendarm Straube aus Gießen in der Gegend des Dorfes Hasenhausen am vorletzten Sonntage plötzlich auf eine Gruppe von acht französischen Soldaten, die schnarrend in einer frei gewordenen Kartoffelgrube lagen. Obgleich ein Gendarm gewöhnt ist, mit seinem Publikum nur „Deutsch zu sprechen“, so wissen unsere gut geschulten Wächter der heiligen Germania doch stets auch den Umständen Rechnung zu tragen, und deshalb ermunterte unser unerschrockener Gendarm die obdachlosen Schläfer in ihrer Mutterprache. Auf ein kräftiges Allong grang naزيون, uf! schnellten sofort alle acht auf, wie Gezellen im Lager überrascht. Nach kurzem Grame, das sich hauptsächlich in den Stichworten Parade, Erstort! retour, nir france! bewegte, machte der wackere Gendarm auch kurzen Prozeß, kommandirte: formir section marschir, tete avang, und esotierte so ganz allein und mitten in der Nacht, die Licht vor sich und her nach Naumburg. Die eingefangenen Gefangenen, unter denen sich ein tiefintenschwarzer Turko und ein goldath-artiger Juave befanden, waren aus ihrer Parade von Erstort befreit, um ihrer Zurückführung nach Frankreich zu entgehen. Sie wollten nach Desterreich.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Inzerate: Die dreifaltige Zeile oder deren Raum 2 fr.

No. 69.

Donnerstag den 15. Juni

1871.

Bekanntmachungen.

Oberamt Schorndorf.

An die K. Pfarrämter.

Den K. Pfarrämtern wurden zur Anfertigung der Geburts-Listen für die heurige Aushebung die erforderlichen Tabellen, nebst einem Erlasse des K. Ministeriums des Innern vom 2. d. M., zugefertigt und werden dieselben nun er sucht, die Anfertigung der Listen so zu beschleunigen, daß dieselben zu Anfang Juli d. J. den mit der Anlegung der Stammlisten beauftragten Gemeindebehörden übergeben werden können.

Den 14. Juni 1871.

Königl. Oberamt.
Schindler.

Schorndorf.

Ehren-Erklärung.

In der Strafsklagache des Schusters Eberhard Dilger gegen die Wittve Margarethe Binder in Winterbach hat Letztere heute erklärt, daß sie es bedaure, dem Dilger durch eine unerwiesene Beschuldigung Unrecht gethan zu haben, und diese nun öffentlich wieder zurücknehme.

Schorndorf den 13. Juni 1871.

K. Oberamts-Gericht.

Liesching.

Revier Thomashardt.

Holz-Verkauf.

Montag den 26. d.

aus Gäßhalde:

2 Linden mit 50 C., 3 Ahorn 50 C., 1 Ahornstange, 41 Kl. darunter 1/2 Kl. eigenes Spaltholz, 18 Kl. buchene Scheiter und 12 Kl. do. Prügel, 3025 meist buchene Wellen und 13 Kl. ins Meß gesehtes Stockholz.

Um 9 Uhr im Schlag.

Dienstag und Mittwoch den 27.

und 28. d.

Beckenschlag, Rogarst, Weichne, Koffert: 2 Buchen mit 243 C., 2 Birken mit 33 C., 5 Apen 186 C., 84 Kl. darunter 14 Kl. buchene Scheiter, 9 Kl. do. Prügel, 1 Kl. Elzbeerscheiter, 1/2 Kl. hagenbuchigen Nuzholz, 10 Pf. birkenes, erlenes zc. Abfallholz, 1850 gemischte Wellen und 10 Kl. Stockholz im Boden.

Je um 9 Uhr, am Dienstag auf dem Kaisersträßle an der Goldschmiedsklinge, am Mittwoch auf dem Beckenschlagsträßle am Altenhau.

Schorndorf, den 14. Juni 1871.

Königl. Forstamt.
Fischbach.

Revier Thomashardt.

Wegbau-Afforde.

Samstag den 17. d. M.

Afforde über Wegbauten in

- 1) Ofang, Planungsarbeiten u. Dohlen, Ueberschlag 246 fl.
- 2) Schulerbrain, Planungsarbeiten, Ueberschlag 230 fl.
- 3) Fuchsbad, Planungsarbeiten und Dohlen, Ueberschlag 653 fl.
- 4) Beckenschlagsträßchen, Chausseearbeiten, Ueberschlag 162 fl.
- 5) Seebachweg am Seebachbrückchen, Kleingeschlag, Ueberschlag 15 fl.
- 6) Ofang, Weg nach Büchendorron, Sandbeifuhr zc. Ueberschlag 60 fl.
- 7) Hohe Straße, Planung u. Sandeinbringen, Ueberschlag 955 fl.

Zusammenkunft Morgens 8 Uhr auf der neuen Schorndorfer Straße bei dem alten Schorndorfer Steinbruch zum Begehen der Linien. Afford später in Büchendorron in der Rose.

Schorndorf.

Fahrniß Versteigerung.



In der Verlassenschaftsache der verstorb. Wittve des Carl Tobias Ortner, gem. Rathhausdieners hier findet am

Samstag den 17. d. Mts.

von Vormittags 8 Uhr an eine Fahrniß-Versteigerung gegen Baarzahlung statt, wobei vorkommen wird: Gold und Silber, Bücher, Frauenkleider, Leibweitzzeug, Betten, Leinwand, Küchengeschirr, Schreinwerk und allgemeiner Hausrath.

Kaufsliebhaber werden hiezu in die Wohnung bei der Kirche eingeladen.

Den 8. Juni 1871.

K. Gerichts-Notariat.

Aff. Scheuerle.

Das Heugras

von 6 Brtl. Wiesen im Ramsbach verkauft

Knaak.

Schorndorf.

Missionsfest.

Das jährliche Missions- und Bibelfest des Bezirks wird am nächsten Sonntag, den 18. Juni, von Nachmittags zwei Uhr an in hiesiger Kirche gehalten werden. Die Freunde der Missions- und Bibelfache werden dazu herzlich eingeladen.

Defan Brackenhammer.

Großheppach.

Gläubiger-Aufruf.

Ansprüche an den kürzlich verstorbenen Ferdinand Buhl, Accifer von hier sind bei Gefahr der Nichtberücksichtigung binnen 15 Tagen schriftlich dahier anzumelden und zu erwiesen.

Den 13. Juni 1871.

Waisengerichts-Vorstand.

Soch.

Großheppach.

Fahrniß-Verkauf.

Aus der Verlassenschaft des Ferdinand Buhl, Accifers von hier, wird in dessen Behausung am

Dienstag den 20. Juni

von Morgens 8 Uhr an eine Fahrniß-Auction durch alle Rubriken abgehalten, wobei namentlich vieles Bettwerk, Leinwand, Vieh, Fässer und Getränke zum Verkauf kommt.

Den 13. Juni 1871.

Waisengericht.

Soch.

Schorndorf.

Heugras-Verkauf.

Samstag Mittag 1 Uhr 1 Morgen an der Haubersbronnener Straße, 2 Uhr 11 Brtl. auf der Erten, 4 Uhr 7 Brtl. im Frauenberg.

Straub, Bäcker.